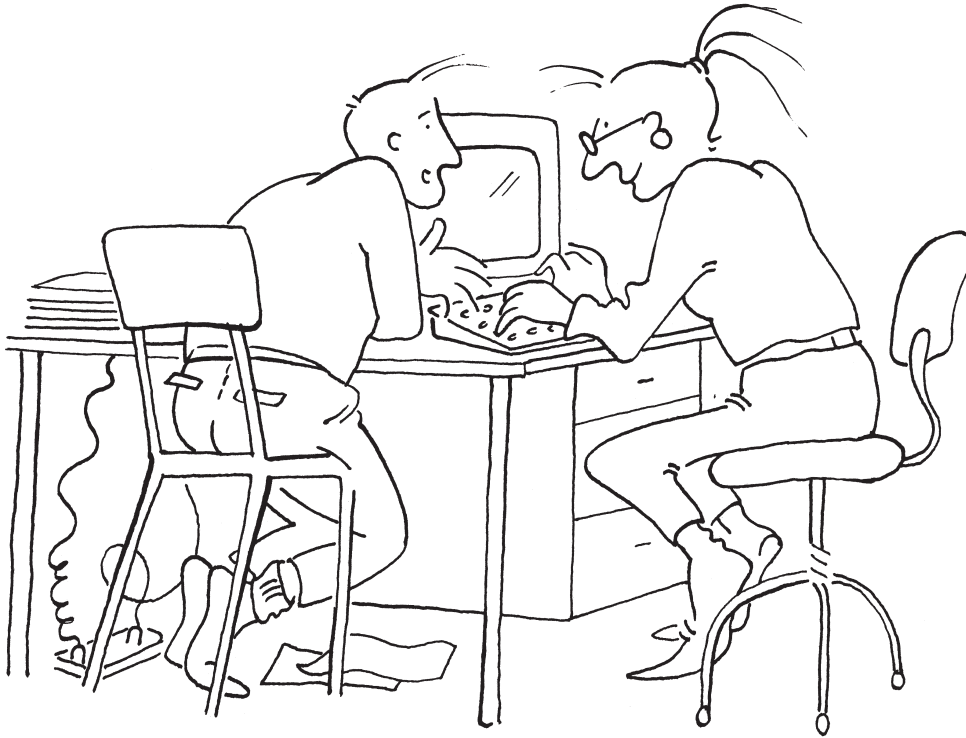




«e-quality-learning»

Public Private Partnership – Schule im Netz

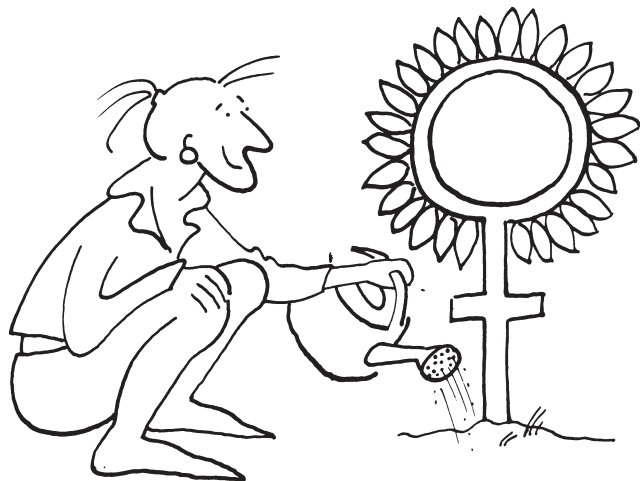


Gleichstellung in den Projekten Ein Leitfaden zur Umsetzung

März 2003

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Grundlagen	5
Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu ICT: Aktueller Stand der Gleichstellung	5
Mädchen und Knaben fördern: Konsequenzen für den Einbezug von ICT in den Unterricht	7
Hinweise für die Konzeption von Ausbildungen	10
Genderkompetenz in der Ausbildung vermitteln	10
Checkliste für die Konzeption einer Ausbildung	11
Hinweise für Projektverantwortliche	13
Worauf bei der Projekteingabe und den Meilensteinen zu achten ist	13
Die vier Minimalstandards zur Gleichstellung auf einen Blick	14
Massnahmen konkret: Ein Strauss von Ideen	15
Ausblick	19
Anhang: Zentrale Fachbegriffe	20



Impressum

Herausgeber:
Bundesamt für Berufsbildung
und Technologie BBT
Strategie & Controlling
Effingerstrasse 27, 3003 Bern
www.bbt.admin.ch
www.ppp-esn.ch

Bestellungen:
Elsbeth Weibel
PPP-SiN
elsbeth.weibel@bbt.admin.ch

Autorin:
Annamarie Ryter, Dr. phil.
bildbar
Bildung Beratung Projekte
Dornacherstrasse 192
4053 Basel

Grafisches Konzept und Layout:
vista point
St. Johannis-Vorstadt 46
4004 Basel

Illustrationen:
Eva Bühler, vista point

Druckerei:
OFCL, 3003 Bern

04.2003 500 (BBL-Nummer)

Einleitung

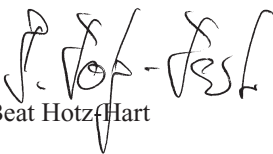
In der Schweiz liegt das Potential von Frauen im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) noch weitgehend brach. Obwohl viele Frauen kompetente Anwenderinnen sind, gelten ICT hierzulande immer noch als Männerdomäne. Bei Lehrabschlüssen in Informatik und unter den Studierenden in ICT sind Frauen eine krasse Minderheit. Ein Blick auf andere Länder zeigt, dies muss nicht so sein. Die USA, Kanada, viele Mittelmeerländer und asiatische Nationen weisen deutlich bessere Zahlen aus.

Die Schule spiegelt die gesellschaftliche Situation. Mädchen haben seltener Zugang zu einem Computer und ein geringeres Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten als Knaben. Lehrerinnen trauen sich weniger Kompetenzen zu als ihre männlichen Kollegen und sind selten Computerverantwortliche an den Schulen. «Not learn to use ICT, but use ICT to learn» lautet die Parole für «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN). Diese Wende von der Technikausrichtung zur Lernstrategie kommt Frauen tendenziell entgegen, gute Voraussetzungen also, um Lehrerinnen vermehrt für den Umgang mit ICT zu gewinnen. Dies ist für den Erfolg von PPP-SiN unabdingbar. Im Lehrberuf arbeiten immer mehr Frauen. Wenn der erhoffte Innovationsschub in den Schulen tatsächlich stattfinden soll, müssen Frauen erfolgreich motiviert werden. Sonst findet er nicht statt.

Klar kommt der politische Wille von Parlament und Regierung zum Ausdruck, Gleichstellung in den Projekten zu verwirklichen: Sicherung der Gleichstellung ist laut Gesetz zur Initiative PPP-SiN eine Voraussetzung, die erfüllt werden muss, damit Bundesbeiträge erfolgen können. Ein kompetenter Umgang mit dem Computer ist in immer mehr Berufen unumgänglich. Es ist also auch eine Frage der Chancengleichheit, Frauen und Männern, Mädchen und Jungen zu dieser neuen Kulturkompetenz gleichermassen Zugang zu garantieren. Dies ergibt sich sogar aus der Verfassung.

In den letzten Monaten wurden wir oft angesprochen, was genau unter Sicherung der Gleichstellung zu verstehen sei. Unsere Antwort ist: prinzipiell der Tendenz entgegen wirken, dass ICT eine Männerdomäne bleibt, bzw. als solche erscheint, Lehrerinnen und Schülerinnen gezielt zu motivieren, für sie attraktive Angebote zu lancieren sowie Hürden und Vorurteile abzubauen. Um Gleichstellung zu sichern, müssen Bildungsverantwortliche ihrerseits bereit sein, sich neue Kompetenzen anzueignen. Gefordert ist die Bereitschaft, die eigene Sichtweise als eine mögliche unter anderen zu erkennen. Projektverantwortliche brauchen Wissen, wie Projekte konzipiert und durchgeführt werden, damit diese auf die unterschiedlichen Realitäten von Frauen und Männern zugeschnitten sind. Verlangt ist die Formulierung von realistischen Mindestzielen zur Gleichstellung, überzeugenden Massnahmen, um sie zu erreichen, sowie die Bereitstellung von Ressourcen. Notwendig ist die Verankerung von fundiertem Gleichstellungswissen in jedem Projekt.

Der vorliegende Leitfaden liefert Hintergrundwissen sowie konkrete Hinweise und Massnahmen, wie Gleichstellung in den Projekten und in der Ausbildung gefördert werden kann. Er richtet sich an Bildungs- und Projektverantwortliche in den Kantonen ebenso wie an Auszubildende und Lehrpersonen, die ICT in den Unterricht integrieren wollen. Ab Mai 2003 wird zudem eine Homepage mit Beispielen zu «good practices» im Bereich Gleichstellung angeboten. Über ihre laufende Erweiterung sollen Erfolge verbreitet werden. Ich freue mich, Ihnen diesen Leitfaden präsentieren zu können. PPP-SiN soll ein Erfolg werden – für Mädchen und Knaben, für Männer und Frauen.



Beat Hotz-Hart

Bern, im März 2003

Grundlagen

Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu ICT: Aktueller Stand der Gleichstellung

Mädchen und Knaben interessieren sich für ICT

Heute gehören die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) für eine grosse Mehrheit der Jugendlichen so selbstverständlich zum Alltag wie Telefon und Fernseher. Viele Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass Mädchen und Knaben gleichermaßen unbefangen und interessiert an den Computer herangehen, um seine verschiedenen Anwendungen zu nutzen. Trotzdem gibt es weiterhin signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Schülerinnen nutzen den Computer seltener und anders als Schüler

Im Dezember 2001 nutzten 76% der Knaben und 63% der Mädchen der Mittel- und Oberstufe den Computer zu Hause mehrmals pro Woche. Während die Knaben sehr viel mehr spielen, aber auch häufiger mit dem Computer Informationen suchen, lernen und programmieren, chatten und mailen die Mädchen öfters.¹ Tendenziell interessieren sich Mädchen eher für ICT-Anwendungen, Knaben sind häufiger von der Computertechnik fasziniert.²

Tendenziell interessieren sich Mädchen eher für ICT-Anwendungen, Knaben sind häufiger von der Computertechnik fasziniert.

Schülerinnen und Lehrerinnen unterschätzen ihre Fähigkeiten

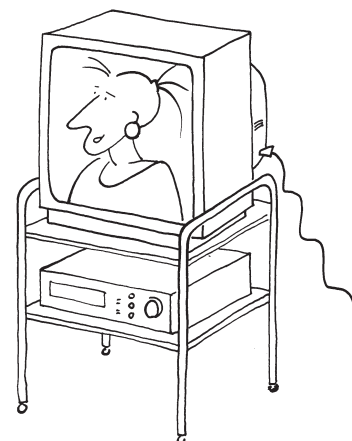
Die PISA-Studie zur Computervertrautheit von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern ergab für die Schweiz wie auch für alle anderen europäischen Länder deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.³ Die grössten Differenzen liegen beim Selbstvertrauen: Schülerinnen schätzten ihre eigenen Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer signifikant schlechter ein als ihre Mitschüler. Daran ändert sich auch nichts, wenn Mädchen und Knaben miteinander verglichen werden, die gleich viel Zeit am Computer verbringen. Ähnlich sieht es bei den Unterrichtenden aus: Lehrerinnen schätzen ihre Computer- und Informatikkenntnisse grundsätzlich schlechter ein als ihre männlichen Kollegen; dies in sämtlichen Bereichen von der Textverarbeitung über die Lernsoftware bis hin zur Hardware und speziellem Informatikfachwissen.⁴

Mädchen haben weniger Zugang zu ICT

Obwohl die Alltagswahrnehmung das vielleicht kaum registriert, haben Mädchen generell weniger Zugriff zu modernen Multimedia-Computern als Knaben. Sie besitzen seltener einen eigenen Computer, besuchen weniger häufig Internetcafés und auch im Schulzimmer wandert die Maus ohne bewusstes Gegensteuer sehr schnell in Knabenhände.⁵

Der Frauenanteil in den ICT-Ausbildungen liegt in der Schweiz unter 20 Prozent

Bei den LehranfängerInnen in Informatik-Berufslehren ist der Frauenanteil in den letzten Jahren zwar leicht angestiegen, lag aber 2001 immer noch bei mageren 13%.⁶ An den Schweizerischen Hochschulen hat die Zahl der Studienanfängerinnen in der Informatik in den letzten Jahren stärker zugenommen und lag im selben Jahr bei 17,5%.⁷ Erstmals seit längerer Zeit wieder rückläufig ist der Frauenanteil unter den Informatikstudierenden an der ETH: Hatten die Frauen im Studienjahr 2001 noch 14,6% der StudienanfängerInnen ausgemacht, waren es 2002 nur noch 10,5%.⁸ Von einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen den Geschlechtern in ICT-Ausbildungen ist die Schweiz noch weit entfernt. Andere Länder können hier deutlich bessere Zahlen vorweisen.⁹



Alles eine Frage der Zeit?

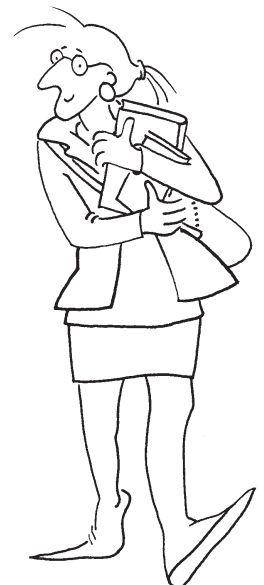
Die Unterschiede in der Computervertrautheit zwischen Mädchen und Knaben sind kleiner geworden, das zeigen alle Untersuchungen. Bei Eltern und Lehrpersonen sind die Differenzen zwischen Frauen und Männern noch stärker ausgeprägt als bei Kindern und Jugendlichen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Frauen in ICT-Ausbildungen jedoch ab.¹⁰ Dies, obwohl die neuen Anforderungen im Informatikbereich, die mehr auf Kundenorientierung denn auf rein technische Kompetenz setzen, den Qualifikationen vieler Frauen entgegen kommen. Dieses uneinheitliche Bild zeigt, dass die Entwicklung nicht linear läuft, und es nicht einfach eine Frage der Zeit ist, bis Gleichstellung im Bereich ICT erreicht ist.

Komplexe Ursachen verlangen differenzierte Massnahmen

Die Ursachen für Geschlechterunterschiede im Umgang mit ICT sind komplex. Eine Rolle spielt, dass die Computerkultur und die Fachsprache, noch immer stark männlich geprägt sind. Sie werden mit Technik und Mathematik in Verbindung gebracht – Bereiche, in denen Mädchen und Frauen ihre Leistungen ebenso unterschätzen.¹¹ Es fehlen zudem weibliche Vorbilder für Mädchen. Knaben entwickeln häufig «spielend» ihr Interesse am Computer. Mädchen tun dies weniger und das erstaunt kaum: Denn kommerzielle Spiele sind zu 90% auf Jungeninteressen ausgerichtet, es sind vor allem Kampfspiele oder Spiele mit stark konkurrenzorientierten Inhalten. Frauen und Mädchen kommen als Figuren kaum vor oder wenn, häufig in undankbaren, sexualisierten Nebenrollen. So vielschichtig die Erklärungen für unterschiedliche Einstellungen gegenüber ICT sind, ebenso vielfältig und differenziert müssen auch die Ansatzpunkte und Ebenen für Veränderungen sein.

Frauen und Mädchen kommen als Figuren kaum vor oder wenn, häufig in undankbaren, sexualisierten Nebenrollen.

- 1 Bundesamt für Statistik BFS, Informations- und Kommunikationstechnologien an den Volksschulen der Schweiz, Mai 2002, abrufbar unter: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/publ/publication_societe_de_linformation/teu_information_d_f.pdf
- 2 Schulz-Zander Renate, Geschlecht und neue Medien im Bildungsbereich Schule – Empirische Befunde zur Computernutzung, zu Interessen, Selbstkonzept, Interaktion und Fördermassnahmen, in: Kampshoff Marita, Lumer Beatrix (Hrsg.) Chancengleichheit im Bildungswesen, 2002, leske und budrich, S. 256f
- 3 Bundesamt für Statistik BFS (Hrsg.), Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000, Kapitel 3: Vertrautheit im Umgang mit dem Computer, abrufbar unter: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/publ/publication_societe_de_linformation/kapitel_3_d.pdf
- 4 Bundesamt für Statistik BFS, Informations- und Kommunikationstechnologien an den Volksschulen der Schweiz, Mai 2002, abrufbar unter: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/publ/publication_societe_de_linformation/teu_information_d_f.pdf
- 5 Süss Daniel, Kinder und Jugendliche im sich wandelnden Medioumfeld, eine repräsentative Befragung von 6 bis 16jährigen und ihren Eltern in der Schweiz, Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, Reihe Diskussionspunkt Band 40, S. 275
- 6 Bundesamt für Statistik BFS, Lehrlingsstatistik, abrufbar unter: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber15/lehrvertr/dlehrvertr_fr.htm
- 7 Bundesamt für Statistik BFS, Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen, abrufbar unter: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber15/donbas_hsw/tab_uhstud_01_02.xls
- 8 www.frauen.inf.ethz.ch/einfuehrung/statistik.html
- 9 z.B. Frankreich, Italien, Spanien Portugal 40-50%, Indien, Malaysia, Singapur 50%, in: Mosberger, Regula: Informatik – Boom ohne Frauen? abrufbar unter <http://socio.ch/arbeitsmosberger.htm>
- 10 Schulz-Zander, a.a.O.S.268
- 11 Gleichwertige Förderung von Mädchen und Knaben in der Volksschule im Kanton Zürich, Bericht der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich zuhanden des Bildungsrat, Zürich 2001



Erste Knacknuss**Wie kann ich «Frauenthemen» im Unterricht behandeln, damit sie Mädchen und Knaben interessant finden?**

Ich nehme bewusst immer wieder Frauenthemen im Unterricht auf. Nun merke ich aber, dass sich die Jungen dabei langweilen und auch Mädchen sich vehement gegen solche Themen wehren.

Lauras Tipp für Profis

Deklariieren Sie Themen, die traditionell eher Frauen ansprechen oder im Zentrum haben, deutlich als allgemeine und keinesfalls als «Frauenthemen», oder gar als angehängtes Spezialthema (z.B.«Frau und Computer»). In diesem Leitfaden stehen Frauen und Mädchen im Zentrum **und** (nicht aber!) er ist von allgemeiner Bedeutung für die Projekte in den Schulen. Chatten ist genau wie Programmieren ein Thema, mit dem sich Jungen und Mädchen auseinandersetzen haben. Als Sonderfall oder gar als problematische Gruppe behandelt zu werden, stärkt das Selbstvertrauen nicht. Das Ziel ist: den Unterricht in ICT so zu gestalten, dass er den Interessen von Mädchen und Knaben entgegen kommt. Fragen Sie daher nicht nur: Wo können sich Mädchen noch verbessern, sondern auch: Was können hier Jungen von Mädchen lernen? Und nicht zu vergessen – Humor wirkt Wunder.



Mädchen und Knaben fördern: Konsequenzen für den Einbezug von ICT in den Unterricht

Vorbilder für Mädchen schaffen und Lehrerinnen für ICT motivieren

Mädchen brauchen Vorbilder, die ihnen zeigen, dass ICT auch Frauensache ist. Kontakte mit Berufsfrauen zu schaffen ist für die Oberstufe sinnvoll. Mädchen sollten zudem von klein auf erfahren, dass ihre Lehrerinnen sich in ICT ebenso gut auskennen wie ihre Kollegen und ebenso häufig im ICT-Bereich Verantwortung übernehmen. Daher ist es wichtig, Lehrerinnen für die geplanten Ausbildungen besonders zu motivieren.

Bei Mädchen muss besonderes Gewicht auf die Stärkung des Selbstvertrauens gelegt werden.

Fokus auf die Stärkung des Selbstvertrauens legen

Dass sich Lehrerinnen und Schülerinnen im Umgang mit ICT selber weniger zutrauen als Lehrer und Schüler, hat nicht immer direkt mit den tatsächlich vorhandenen Kenntnissen zu tun. Das bedeutet für den Unterricht, dass bei Mädchen besonderes Gewicht auf die Stärkung des Selbstvertrauens gelegt werden muss.

Gendergerechte Lern- und Arbeitsformen einsetzen

Die Voraussetzungen für die Stärkung des Selbstvertrauens sind in erster Linie Lern- und Arbeitsformen rund um ICT, die sich auch an den Bedürfnissen von Frauen und Mädchen orientieren. Wenn das Lernen mit ICT von Anfang an stark anwendungsorientiert und nicht unnötigerweise mit viel Technik belastet ist, dann steigt das Interesse vieler Mädchen. Gleichzeitig braucht es eine funktionierende Infrastruktur und die Gewähr, dass Mädchen und Knaben gleichermassen zum Zuge kommen, wenn nicht für jede Schülerin, jeden Schüler ein Computer zur Verfügung steht.

Attraktive Software und Online-Angebote entwickeln – insbesondere für Mädchen

Damit es auch für Mädchen attraktiver wird, auf Computerspiele und Software einzusteigen, braucht es entsprechende Angebote, die sich an ihren Interessen orientieren und Ihnen stärkende, Frauenfiguren zur Identifikation vermitteln. Knaben brauchen lustvolle Spiele, die über die üblichen Rollenstereotypen und häufig gewalttätigen Muster hinausgehen und ihnen andere, positive männliche Vorbilder präsentieren.

Medienkritische Erziehung leisten

Eine gewisse kritische Distanz von Mädchen und Frauen zu ICT ist nicht negativ zu werten, sondern als Potential. Das Ziel ist ja nicht, möglichst viel Zeit am Gerät zu verbringen, sondern einen sinnvollen Umgang mit der neuen Technologie zu finden und auch deren Probleme und Grenzen zu erkennen. Hier können gerade vom Computer faszinierte Jungen mit einseitigen Interessen und Spezialwissen viel von Mädchen lernen.

Monoedukative Phasen und Angebote einplanen

Damit Mädchen und Knaben sich nicht gegenseitig stören und insbesondere Mädchen einen Rahmen erhalten, in dem ihre Lernstrategien und Sozialformen in der Arbeit mit ICT zur Geltung kommen, bieten sich nach Geschlechtern getrennte, monoedukative Kurse oder Abteilungsunterricht an. Unter sich können Mädchen (und Jungen) vielfältige Rollen übernehmen und sich aktiver beteiligen. Idealerweise wechseln sich monoedukative mit koedukativen Phasen ab, damit ein Transfer der Erkenntnisse auf den koeduzierten Unterricht stattfindet.¹²

Geschlechterbewusste Pädagogik umsetzen

Die bekannten Probleme von gemischten Klassen, in denen oft einige Jungen stark dominieren, zeigen sich im Umgang mit dem Computer besonders ausgeprägt. Viele Jungen, die aufgrund einseitiger Gewohnheiten beschränkte, aber spezialisierte Kenntnisse am Computer in die Schule mitbringen, fordern ihre Lehrer und besonders Lehrerinnen heraus. Unterrichtende brauchen in diesen Situationen nicht nur Informatikkenntnisse. Ebenso wichtig ist die Kompetenz, mit Mädchen und Jungen im Schulalltag gezielt und geschlechterbewusst zu arbeiten – kurz über Genderkompetenz zu verfügen¹³.



Idealerweise wechseln sich monoedukative mit koedukativen Phasen ab.

Wichtig ist die Kompetenz, mit Mädchen und Jungen im Schulalltag gezielt und geschlechterbewusst zu arbeiten.

12 Auch bei der Ausbildung von Erwachsenen kann es sinnvoll sein, in getrennten Gruppen zu arbeiten. Dafür spricht, dass kommerzielle Computerkurse spezifisch für Frauen auf dem Markt Erfolg haben. Im Hinblick auf Gleichstellung sind die Rahmenbedingungen solcher Kurse genau zu reflektieren.

13 Geschlechterbewusste, gendergerechte und geschlechterspezifische Pädagogik werden hier synonym verwendet. Folgende Werke sind zum Einstieg geeignet und aktuell: Rhyner, Thomas/Zumwald, Bea (Hrsg.) Coole Mädchen – starke Jungs. Ratgeber für eine geschlechterspezifische Pädagogik, Bern 2002, Gleichwertige Förderung von Mädchen und Knaben in der Volksschule im Kanton Zürich, Bericht der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich zuhanden des Bildungsrates des Kantons Zürich, November 2001 sowie für praxisnahe Beispiele drei kurze Broschüren der Arbeitsgruppe Drehscheibe Basel-Stadt zu beziehen beim Gleichstellungsbüro Basel-Stadt; vgl. auch WBZ/SIBP-Arbeitsgruppe «Geschlechterrollen und Gleichstellung auf der Sekundarstufe II» Kriterienkatalog Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung, November 1998, 2. überarbeitete Auflage Sommer 2000, abrufbar unter www.wbz-cps.ch/deutsch/forschung/index.html

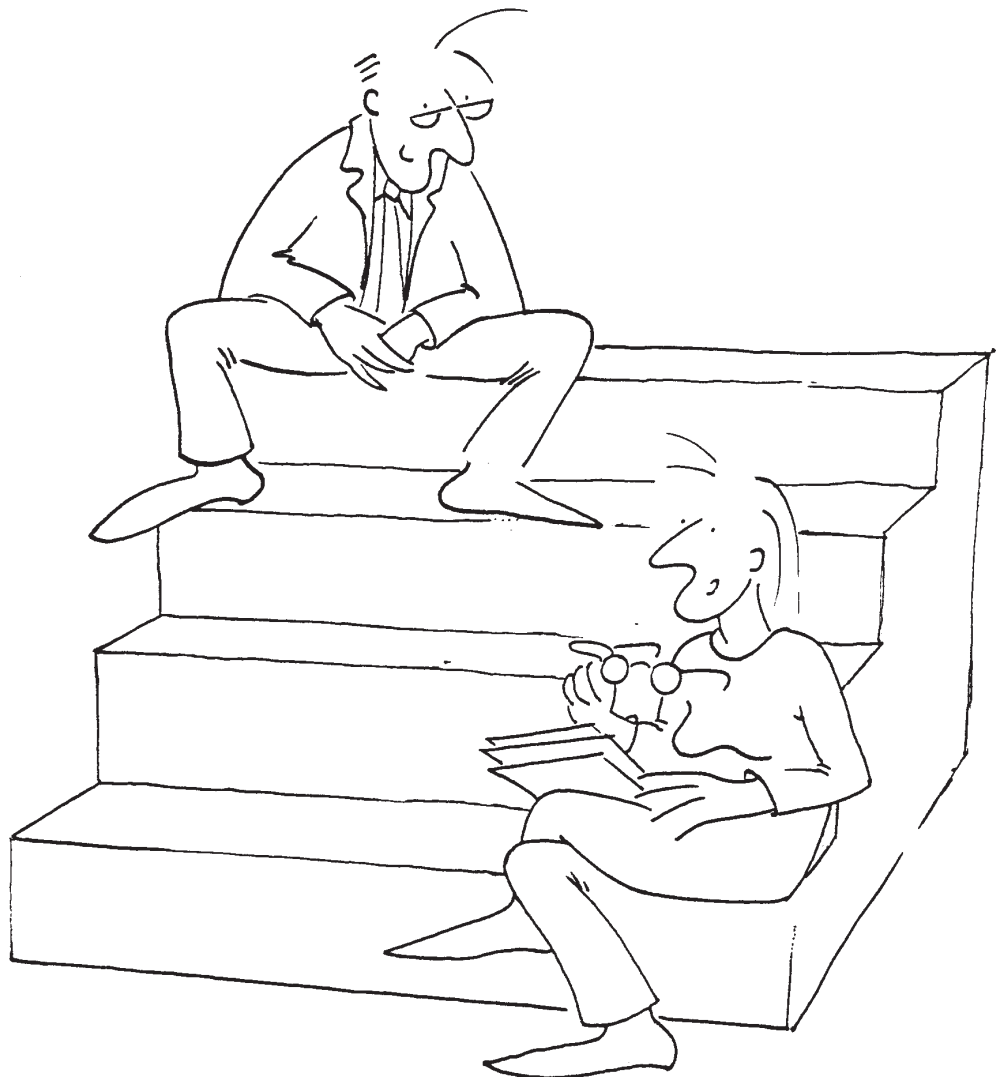
Zweite Knacknuss:**Wie kann ich auf Unterschiede eingehen, ohne Stereotypen gerade damit zu verstärken?**

Ich weiss: Mädchen und Jungen haben zum Teil andere Interessen und Zugänge zu ICT.

Aber: Soll ich also Aufgaben suchen, auf die Mädchen und solche, auf die Jungen besonders ansprechen? Zementiere ich damit nicht gerade die alten Rollen?

Lauras Tipp für Profis:

Berücksichtigen Sie die unterschiedlichen Voraussetzungen bei der Vorbereitung. Schaffen Sie vielfältige Angebote für beide Geschlechter. Motivieren Sie die Kinder mit dem, was sie mögen. Aber muten Sie Mädchen unbedingt zu, sich an Themen zu wagen, die ihnen eher fern liegen – und Jungen genau so. Dafür braucht es Phantasie: Vielleicht arbeiten Sie dafür phasenweise in geschlechtergetrennten Gruppen? Oder Sie setzen gerade begeisterte Surfer mit Programmiererninnen zusammen, damit sie voneinander lernen können? Unterschiede ermöglichen und dennoch vergleichbare Leistungen erreichen – als Profi können Sie den Balanceakt wagen – immer wieder neu und der Situation angepasst.



Hinweise für die Konzeption von Ausbildungen

Genderkompetenz in der Ausbildung von Lehrpersonen vermitteln

Ein wichtiges Element, um Gleichstellung in den Projekten sicher zu stellen, ist der systematische Einbezug der Kategorie Geschlecht, also «Gender» in die Ausbildung. Genderkompetenz ist kein Spezialwissen, das in zwei Stunden vermittelt werden kann. Es ist vielmehr eine Sichtweise, ein Ansatz, der sich grundlegend auf den Unterricht auswirkt und als Querschnittsthema in jedes Modul gehört. Genderkompetenz umfasst vier Lernbereiche:



Schärfung der Wahrnehmung

Gängige Sichtweisen, die sich in Sprache, Bildern, Konzepten und Strukturen zeigen und unsere Wahrnehmung prägen, werden hinterfragt. Geschult wird die Fähigkeit, auch unterschwellige, nicht explizite Wertungen, Standpunkte und Geschlechterbotschaften, z.B. in Software und Computerspielen, zu erkennen und zu verändern.

Vermittlung von Fachwissen

Um gendergerecht unterrichten zu können, braucht es Fachwissen. Zentrale Themen sind: geschlechtsspezifisches und soziales Gefälle im ICT-Bereich, geschlechtsspezifische Sozialisation in der Auswirkung auf den Unterricht, geschlechtsspezifische, soziale und kulturelle Bedingungen des Schulerfolgs sowie Resultate der Bildungsforschung über Kommunikationsmuster in koeduzierten (gemischten) Klassen. Es braucht auch Kenntnisse über unterschiedliche Formen der Benachteiligungen und deren Aufhebung.

Erweiterung der Handlungskompetenz im Unterricht

Genderkompetenz ist auch Handlungskompetenz im Unterricht: Wichtig ist der professionelle Umgang mit unterschiedlichen Voraussetzungen nach Geschlecht und sozialer Herkunft: Beim Einbezug von ICT sind erweiterte Lernformen und individualisierte Methoden unabdingbar. Dazu gehört die Arbeit in geschlechtergetrennten Gruppen ebenso wie das gezielte Anknüpfen an den Interessen von Mädchen und Jungen. Zentral ist weiter ein bewusster Umgang mit Kommunikationsmustern in der Klasse. Gefragt ist die Fähigkeit, Mädchen und Jungen für einschränkende Rollenbilder (Stereotypen) zu sensibilisieren und dabei für beide Geschlechter persönlichkeitsstärkend zu wirken.

Reflexion der eigenen Haltung

Gendergerechter Unterricht betrifft auch die Werthaltung der Lehrpersonen. Traditionelle Geschlechterstereotypen werden oft unbewusst von Lehrpersonen weitergegeben und behindern den Lernerfolg von Mädchen, ähnlich wie geringe Leistungserwartung bei Kindern aus fremdsprachigen und bildungsfernen Elternhäusern zu Misserfolgen beitragen. Entsprechend gehört in die Ausbildung eine professionell moderierte Auseinandersetzung mit eigenen Wertvorstellungen und Stereotypen, also die Schulung der persönlichen Reflexionskompetenz.

14 Vgl. zu den Begriffen den Anhang S. 20

15 vgl. dazu weiter und zur aktuellen Diskussion: Beiträge zur Lehrerbildung 19(3), 2001: Genderfragen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Ebenso Gender Manual I-II; davon insbesondere Merz, Veronika: Salto, Rolle Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung, Zürich 2000 sowie Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Hrsg.) Interkulturelle Pädagogik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Zentrale Lernbereiche – Thesen – Literaturhinweise, Bern 2000

16 Es geht um die zunehmend gefragte Kompetenz von Lehrpersonen mit Verschiedenheit (Heterogenität) und Unterschieden (Differenz) in den Klassen umzugehen.

Checkliste für die Konzeption einer Ausbildung

Die folgende Checkliste hilft Ihnen zu überprüfen, inwiefern Ihre geplante Ausbildung Genderkompetenzen schult, damit Sie inhaltlich die Gleichstellung sicherstellen.¹⁷

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen:

- Können sich Auszubildende über Kompetenzen im Bereich Gender und Interkultureller Pädagogik ausweisen?
- Gibt es im Ausbildungsteam Spezialistinnen oder Spezialisten zu Gender?
- Gibt es eine Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten zu Gender und interkulturellen Aspekten?
- Sind entsprechende Ressourcen eingesetzt?

Gender als Querschnittsthema und in Vertiefungsmodulen

- Ist Gender als Querschnittsthema vorgesehen?
- In welchen Modulen wird dies explizit in Kompetenzen, Lernzielen, Themen etc. deutlich?
- Gibt es spezifische Module zur Vertiefung ausgewählter Aspekte aus dem Genderbereich?

Lernbereiche von Genderkompetenzen

Umfasst die Ausbildung Elemente/Module aus den vier oben genannten Lernbereichen:

- Ist eine Schulung der Wahrnehmung unter Genderaspekt geplant?
- Wird in der Ausbildung systematisch Fachwissen aus der Genderforschung eingebaut?
- Werden die Auszubildenden im Umgang mit Heterogenität und mit geschlechtsspezifischen Interaktionsmustern systematisch geschult?
- Ist in der Ausbildung eine Auseinandersetzung mit Werthaltungen in Bezug auf Geschlecht und Kultur vorgesehen?
- Werden diese Kompetenzen auch überprüft (z.B. bei der Umsetzung in pädagogischen Szenarien)?

Gendergerechte Didaktik

- Orientieren sich Methoden und Inhalte an den unterschiedlichen Voraussetzungen der teilnehmenden Frauen und Männer (Individualisierung)?
- Wird technische Kompetenz anwendungsbezogen und im Kontext vermittelt (und nicht als unabdingbare Voraussetzung und auf Vorrat)?
- Nehmen in der Ausbildung medienkritische Zugänge und der Kontext von Informationstechnologien einen wichtigen Stellenwert ein?
- Sind biographische und kommunikative Methoden vorgesehen, die Kooperation fördern?

¹⁷ vgl. dazu auch die Checkliste für die Beurteilung der inhaltlichen und didaktischen Qualität von Projekten im Rahmen der Förderprogramme nach PPP-SiN und weitere Aspekte bei Moser, Heinz: Wege aus der Technikfalle. Computer und Internet in der Schule, Zürich 2001

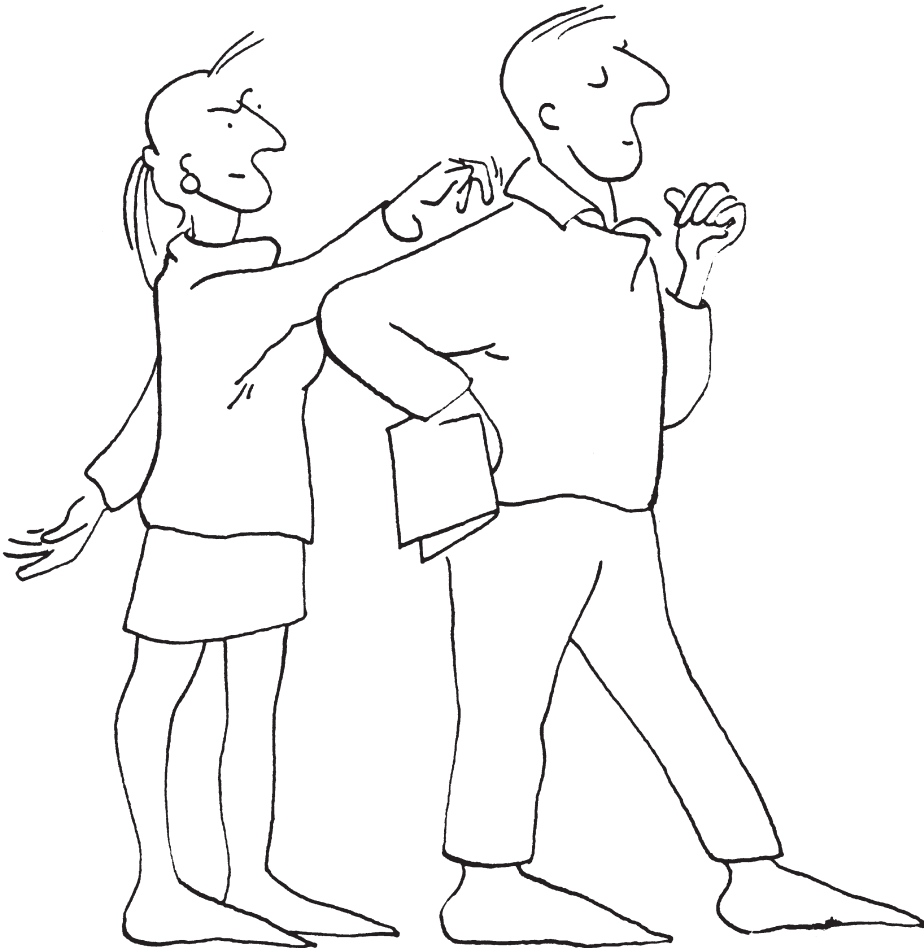


Dritte Knacknuss:**Ich möchte Mädchen stärken – aber diese wehren sich dagegen...**

Mir ist Chancengleichheit ein Anliegen. Die Jugendlichen in meinen Klassen protestieren jedoch, wenn ich von Ungleichheit spreche – besonders die Mädchen. Sie sind überzeugt, alle Hindernisse überwinden zu können: Sie könnten auch Informatikerin werden, wenn sie nur wollten – aber die Jungen seien halt meist besser im Umgang mit Computern...

Lauras Tipp für Profis:

Sprechen Sie geschlechtsspezifische Unterschiede nicht zu oft explizit an, sonst wirkt das zementierend und löst Abwehr aus. Diskutieren sie aber anhand eines Themas einengende Rollenvorstellungen. Lassen Sie die Jugendlichen lustvoll Utopien entwerfen, mit dem Ziel, das Berufsspektrum von Mädchen und Jungen zu erweitern. Bauen Sie Gender als Querschnittsthema oft ungenannt (implizit) ein. Sie beklagen also nicht, wie selten in der Schweiz Informatikerinnen sind. Leben Sie als Frau vor, dass Sie etwas vom Computer verstehen. Und ermöglichen Sie als Lehrperson den Mädchen Kontakte mit erfolgreichen Berufsfrauen im Bereich ICT – genau wie Jungen Kontakte mit Männern in atypischen Berufen. Bei Gender bewährt sich, frei nach einem alten Sprichwort: **Reden ist Silber – Handeln ist Gold...**



Hinweise für Projektverantwortliche

Worauf bei der Projekteingabe und den Meilensteinen zu achten ist

«Sicherung der Gleichstellung» heisst eine Beitragsvoraussetzung für die Projekte zu «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN). Projekte, die keine Massnahmen zur Gleichstellung vorsehen, werden also keine oder nur gekürzte Gelder erhalten. Grundsätzlich zielt «Sicherung der Gleichstellung» in zwei Richtungen. Projekte müssen Massnahmen in beiden Bereichen vorsehen:

Quantitativer Ansatz/Strukturelle Ebene¹⁸

- Frauen und Männer, Mädchen und Knaben sollen vom Projekt direkt oder indirekt gleichermassen profitieren. Kompensatorische Projekte zu Gunsten von Frauen sind aufgrund der bestehenden Ungleichheit möglich.

Qualitativer Ansatz/Inhaltliche Ebene¹⁹

- In jedem Projekt muss Gleichstellungsfachwissen und Genderkompetenz verankert sein.

Als Hilfe für Projektleitungen hat das BBT in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Büro für Gleichstellung von Frau und Mann vier allgemeine Minimalstandards zur Gleichstellung erarbeitet. Diese Minimalstandards sind in den Projekten im Lehrstellenbeschluss 2 des Bundes erprobt und angewandt und jetzt für PPP-SiN angepasst worden. Standards sind hier im allgemeinen Sinne als Ziele zu verstehen, die es zu erfüllen gilt. Sie finden sie auf der folgenden Seite zusammengestellt.

Aus der Projekteingabe muss klar sein, was Sie zur Sicherung der Gleichstellung unternehmen. Setzen Sie von Anfang an konkrete Ziele und planen Sie entsprechende Massnahmen, die Sie durchführen und evaluieren. Da nicht in allen Projekten das notwendige Fachwissen vorhanden ist, sind im Projektbudget Ressourcen für Schulungen und Beratungen bereitzustellen. Achten Sie darauf, dass Sie neben Ihren allgemeinen Überlegungen kurz **zu jedem der vier Standards aufzuführen**, welche **Massnahmen** Sie planen. Nun ist es denkbar, dass je nach Projekt trotz gezielter Massnahmen die **Minimalstandards nicht erreicht** werden können: Begründen Sie in dem Fall warum und setzen Sie sich für jede Etappe konkrete realistische und überprüfbare Ziele.

Prinzipiell gilt: Können gesetzte Ziele nicht erreicht werden, ist bei den Meilensteinen jeweils darzulegen, welche Anstrengungen unternommen wurden und welche Konsequenzen aus dem Misserfolg für die nächste Phase gezogen werden.

Sie finden ab Mai 2003 auf dem Bildungsserver educa ein Formular, das Sie in Ihre Projekteingabe integrieren können.



¹⁸ vgl. dazu unten Standard 2 und 4

¹⁹ vgl. dazu unten Standard 1 und 3

Die vier Minimalstandards zur Gleichstellung auf einen Blick

Standard 1 Sprache und Bilder sprechen beide Geschlechter an

Alle Texte und Bilder behandeln beide Geschlechter gleich und sprechen sie direkt an.

Ihr Projekt und dessen Unterlagen orientiert sich an der Lebenswelt von Frauen und Männern, von Mädchen und Knaben. Sie stellen beide Geschlechter in vielfältigen und gleichwertigen Rollen dar.

Standard 2 Frauen und Männer sind im Projekt ausgewogen vertreten

Die Projektleitung strebt bei den Projekt-Mitarbeitenden ein ausgewogenes Verhältnis beider Geschlechter an, und zwar sowohl quantitativ als auch bezüglich Funktion und Rolle der Beteiligten. Aufträge an Aussenstehende gehen möglichst ausgewogen an Frauen und Männer.

Projekte, die sich speziell an Frauen richten und die Förderung der tatsächlichen Gleichstellung zum Ziel haben, können im Sinne von positiven Massnahmen von diesen Mindeststandards abweichen.

Standard 3 Gleichstellungs-Fachwissen ist im Projekt sichergestellt

Die Projektleitung stellt sicher, dass im Projekt das zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann nötige Fachwissen vorhanden ist bzw. aufgebaut wird. Allenfalls werden Fachpersonen in Gleichstellungsfragen beigezogen.

Die Mitarbeitenden in den Projekten, insbesondere Kursleitende, verfügen über Genderkompetenz oder eignen sie sich an. Die Kursteilnehmenden setzen sich systematisch mit der Kategorie «Gender» auf den verschiedenen Ebenen auseinander. Genderkompetenz ist integrierter Teil der Ausbildung und explizit in Lernzielen bzw. bei Kompetenzen verankert.²⁰

Standard 4 Daten werden getrennt nach Geschlecht erhoben und ausgewertet

Alle Materialien, Analysen und Evaluationen beruhen auf Daten, die nach Frauen und Männern aufgeschlüsselt sind. Daten werden mit Blick auf die Realitäten von Frauen und Männern erhoben und ausgewertet. Evaluationen weisen aus, wie und in welchem Umfang Massnahmen, Angebote, Kurse oder Produkte Frauen und Männer, Mädchen und Knaben erreichen und inwiefern sie die Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann unterstützen.

²⁰ vgl. dazu die Checkliste für Ausbildungen auf S. 11



Ziele und Massnahmen konkret: Ein Strauss von Ideen

Standard 1 **Sprache und Bilder sprechen beide Geschlechter an**

Sie nehmen von der Projektleitung her eine klare Haltung ein und sorgen dafür, dass alle produzierten Unterlagen dem Standard entsprechen.

- Sie orientieren die Administration und Kursleitungen entsprechend.
- Der Standard wird in den Ausbildungen besprochen und auch für die Teilnehmenden als verbindlich erklärt.
- In allen Briefen und Dokumenten werden Frauen konsequent in der Sprache genannt oder neutrale Formen verwendet (Animatorinnen und Animatoren, bzw. Lehrpersonen).
- Sie verwenden entsprechende Leitfäden der Gleichstellungsbüros, resp. der Bundesverwaltung, damit die Texte leserlich bleiben.²¹
- Sie lassen Texte, Unterlagen, Ausschreibungen vor dem Druck unter dem Aspekt Gleichstellung von Personen mit entsprechendem Know-how gegenlesen.

Kursnamen und Kursausschreibungen wenden sich gezielt auch an Frauen.

- Sie wählen für Ihr Projekt einen Namen, der Frauen und Männer anspricht, der auch mit Animation, Pädagogik und Beratung assoziiert wird und nicht allein mit Technik.
- Sie achten darauf, dass auf Prospekten mindestens so viele Frauen und Mädchen wie Jungen und Männer abgebildet sind und nicht nur im Hintergrund.
- Sie bilden bewusst Frauen ab, die am Computer sitzen und/oder als Expertinnen wirken.
- Sie formulieren in der Ausschreibung ausdrücklich, dass Personen gesucht werden, die sich für ICT im Zusammenhang mit Unterricht, pädagogischen und gesellschaftlichen Fragen interessieren.
- Sie schreiben, dass Frauen besonders erwünscht sind.

Sie erklären den Standard ausdrücklich für die pädagogischen Szenarien als verbindlich.²²

- Kursleitungen und Teilnehmende werden in Genderkompetenzen geschult.
- Sie konkretisieren den Standard und geben den Kursteilnehmenden Hilfestellung für die Umsetzung.
- Die Umsetzung des Standards ist ein Kriterium der Beurteilung von pädagogischen Szenarien.

Standard 2 **Frauen und Männer sind im Projekt ausgewogen vertreten**

Sie sorgen von der Projektleitung aus für die Umsetzung.

- Sie ergreifen die entsprechenden Massnahmen und informieren nach innen und aussen.

Sie suchen gezielt nach Projektleiterinnen, Expertinnen und Kursleiterinnen.

- Sie suchen in der Expertinnenkartei www.femdat.ch oder erkundigen sich bei Ihren kantonalen Fachstellen für Gleichstellung, resp. der Koordinationsstelle der EDK gezielt nach Fachfrauen.

21 z.B. Schweizerische Bundeskanzlei. Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung im Deutschen, Bern 1996 oder Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft: «...denn nicht jeder ist eine Frau...» Geschlechtergerechte Sprache – wirkungsvolle Kommunikation. Kurzanleitung mit Beispielen, Liestal 2001

22 vgl. dazu die 10 Standards zur Gleichstellung in: Gleichwertige Förderung von Mädchen und Knaben in der Volksschule im Kanton Zürich, a.a.O.S.29-33

- Stellen/Lehraufträge werden breit ausgeschrieben, z.B. auch im Ausland.
- Falls im Informatikbereich Expertinnen noch selten sind, suchen Sie in andern Teilmodulen gezielt Expertinnen (z.B. für Erwachsenenbildung).

Falls Sie Probleme haben, den Standard zu erreichen, z.B. im Bereich Leitung und Ausbildung der Auszubildenden, setzen Sie pro Projektetappe konkret erreichbare Ziele fest.

- Sie sehen vor, dass pro Projektetappe der Anteil der Frauen unter den Auszubildenden steigt.
- Sie setzen Teilnehmerinnen der ersten Kurse in ihren Spezialgebieten bei späteren Kursen als Auszubildende ein.

Sie konzipieren Projekte für Lehrpersonen aller Schulstufen von Kindergarten bis Sekundarstufe II.

- Sie achten darauf, dass Kurse für Stufen ausgeschrieben werden, in denen Frauen stark vertreten sind.
- Bei stufenübergreifenden Kursen achten Sie darauf, dass weiblich und männlich geprägte Schultypen gleichermassen vertreten sind (z.B. Primarstufe und Gewerbeschule).

Sie lancieren interdisziplinäre Projekte.

- Sie verbinden ICT auch mit Fächern, in denen viele Frauen unterrichten, z.B. mit Sprache, Textilem Gestalten, Musik etc.

Sie achten bei der Ausschreibung darauf, dass auch Frauen angesprochen werden.

- Konkretisierungen siehe Standard 1

Sie konzipieren Kurse und Ausbildungen so, dass er die Interessen von Frauen und Männern anspricht.

- Sie gehen von Anfang an ganzheitlich, anwendungsorientiert und kontextbezogen vor.²³
- Technische Kompetenzen am Computer werden in den Ausbildungen laufend erweitert und nicht am Anfang auf Vorrat aufgebaut.
- Sie gehen auf die individuellen fachlichen Voraussetzungen der Teilnehmenden ein und sehen individualisierte Lernwege vor.

Sie legen die Eintrittsbestimmungen für einen Kurs so fest, dass eine Vielzahl von Männern und Frauen die Voraussetzungen erfüllen.

- Sie formulieren die Aufnahmebedingungen offen (z.B. gute Anwendungskompetenz) und führen keine normierten Informatiktests durch.
- Sie planen von Anfang an in den Ausbildungen Gefässe, in denen spezifische Defizite noch bearbeitet werden können (z.B. Vertiefungs- und Wahlmodule).
- Sie kommunizieren diesen pragmatischen Ansatz auch nach aussen.
- Sie bieten bei der Ausschreibung persönliche Beratungsgespräche für Interessierte an.

Sie legen den Rahmen der Kurse und Ausbildungen so fest, dass auch Personen mit Familienverpflichtungen daran teilnehmen können.

- Sie wählen regelmässige Zeiten für die Kurse, die in den Alltag integrierbar sind und nur wenige mehrtägige externe Module. Sie legen Kurszeiten gezielt am Freitag nachmittag und Samstag fest, an dem Partner(-innen) die Betreuung von Kindern übernehmen können.
- Sie sind flexibel, wenn es darum geht, bestimmte Module nachzuholen und in einem späteren Kurs zu besuchen (z.B. bei Krankheit von Kindern).



²³ vgl. dazu auch «Gendergerechte Didaktik» auf der Checkliste S 11

Sie werben in den Schulen gezielt Frauen als Teilnehmende an.

- Sie teilen den Schulleitungen die Auflagen zur Gleichstellung mit und bitten sie, gezielt Frauen in ihren Kollegien zu motivieren.
- Sie machen es Schulen zur Auflage, dass sie gemischte Teams schicken.
- Sie bevorzugen Schulen, die Frauen als Teilnehmerinnen anmelden.
- Sie motivieren die Schulleitungen, dass die Teilnehmenden für die Zeit der Ausbildungen von Zusatzaufgaben an der Schule entlastet werden.

Sie bieten spezifische Ausbildungsteile oder Kurse geschlechtergetrennt an.

- Sie konzipieren solche Kurse oder Module bzw. Beratungsgruppen auf verschiedenen Kompetenzstufen.

Vierte Knacknuss:**Wie erreiche ich, dass Mädchen- und Frauenkurse ernst genommen werden?**

Ich biete in meiner Schule «Informatik für Mädchen» in mehreren Schwierigkeitsgraden an, nun habe ich erfahren, dass diese Kurse von aussen als besonders einfach oder gar als Nachhilfekurse bezeichnet werden, obwohl gleiche Leistungen wie in gemischten Kursen verlangt werden.

Lauras Tipp für Profis:

Das Phänomen ist bekannt. Typische Frauenbereiche haben tendenziell eine tiefe gesellschaftliche Wertung, das zeigt sich nicht allein beim Lohn, sondern z.B. auch bei ICT. So wird der Umgang mit dem Internet zum Teil a priori als weniger schwierig angesehen als Grundbegriffe des Programmierens, die eher Jungen begeistern. Sollen sich spezifische Angebote auf Selbstbewusstsein und Können der Beteiligten positiv auswirken, muss nach innen und aussen kommuniziert werden, dass in einem Mädchen- oder Frauenkurs ebenso anspruchsvolle Leistungen verlangt werden wie im gemischten Kurs. Nennen Sie Ihren Kurs neutral «**Informatik für Fortgeschrittene**» und vermerken weiter unten, dass er nur für Mädchen offen ist. Übrigens: Gibt es auch ein Parallelangebot nur für Knaben?

**Standard 3 Gleichstellungs-Fachwissen ist im Projekt sichergestellt****Sie sorgen dafür, dass die Projektleitung und die Auszubildenden über Genderkompetenz verfügen**

- Sie suchen gezielt Mitarbeitende mit Genderkompetenzen im ICT-Bereich, z.B. über www.femdat.ch.
- Sie formulieren im Pflichtenheft, dass die entsprechenden Personen sich Genderkompetenzen anzueignen haben.
- Sie stellen sicher, dass mindestens eine Person im Projektteam über ausgewiesene Genderkompetenzen verfügt.
- Personen mit ausgewiesener Genderkompetenz erhalten einen spezifischen Auftrag zur Überprüfung der Standards und haben den entsprechenden Zugang zu Unterlagen.
- Sie sehen gezielte Schulungen vor.
- Sie stellen entsprechende Ressourcen im Projekt bereit.
- Sie lassen sich für Ihr Projekt von Expertinnen und Experten in Gender und Gleichstellung beraten.
- Sie achten darauf, dass diese Fachpersonen von Anfang an beigezogen werden, z.B. schon bei der Konzeptentwicklung.
- Sie wenden sich an die entsprechenden Gleichstellungsverantwortlichen in Ihrem Kanton, bzw. an die Koordinationsstelle der EDK.

Sie nutzen das Potential der Kursteilnehmenden und sorgen für Transfer in den Kursen

- Sie motivieren, resp. wählen für die Kurse bewusst Personen mit Genderwissen, damit Know-how zusätzlich in den Kursen verankert ist.
- Sie sehen gegenseitige Beratungen der Teilnehmenden in Lerngruppen vor.

Die Kursteilnehmenden werden systematisch in Genderkompetenzen geschult

- Sie integrieren Genderkompetenz systematisch in die Ausbildung, und zwar als Querschnittsthema und in einzelnen Modulen als gezielte Vertiefung.
- Sie orientieren sich bei der Konzeption der Ausbildung an der Checkliste auf S.11.

Die Verankerung der Genderkompetenz in den Ausbildungen wird evaluiert

- Sie überprüfen die Kompetenzen der Teilnehmenden im Bereich Gender und ziehen Konsequenzen für die Ausbildung daraus.

**Standard 4 Daten werden getrennt nach Geschlecht erhoben und ausgewertet**

Dieser Standard bildet die Grundlage für die Formulierung von Zielen und Massnahmen und deren Evaluation. Der Stand der Gleichstellung kann nur gemessen werden, wenn die Daten systematisch geschlechtsspezifisch erhoben werden. Bei der Konzeption ist darauf zu achten, dass Projekte für Stufen und Fachbereiche angeboten werden, in denen Frauen stark vertreten sind, so dass sie auch von den Projekten profitieren können. Dieser Standard gilt für alle Bereiche, insbesondere für die folgenden:

Bedarfsabklärung für Projekteingaben

- Sie erheben...
- ...den Stand der Computerkenntnisse an Schulen nach Geschlecht (Lehrpersonen und Schüler/-innen).
- ...die Zahl von Frauen und Männern unter den Computerverantwortlichen an den Schulen.
- ...den Anteil an Lehrerinnen und Lehrern auf der Zielstufe.
- ...den Anteil an Frauen und Männern in einer bestimmten Fachgruppe, die angesprochen werden soll.
- Sie berechnen den Bedarf aufgrund dieser Zahlen. Wo Frauen untervertreten sind, müssen besondere Anstrengungen unternommen werden.

Definition des Zielpublikums

- Sie erheben den Anteil an Frauen und Männern, die von diesem Projekt überhaupt profitieren können.
- Sie berechnen die Zahl der auszubildenden Frauen und Männer, so dass er dem Anteil von Frauen und Männern entspricht, die auf dieser Zielstufe oder in diesen Fächern unterrichten.
- Sie geben an, wieviele Frauen und Männer sie ausbilden können. Sie setzen konkret erreichbare Ziele für die einzelnen Projektetappen, falls der Mindeststandard 2 nicht erreicht werden kann

Projektmitarbeitende auf allen Ebenen

- Sie erheben die Anzahl an Frauen und Männern in der Projektleitung und auf anderen Ebenen z.B. der Kursleitungen

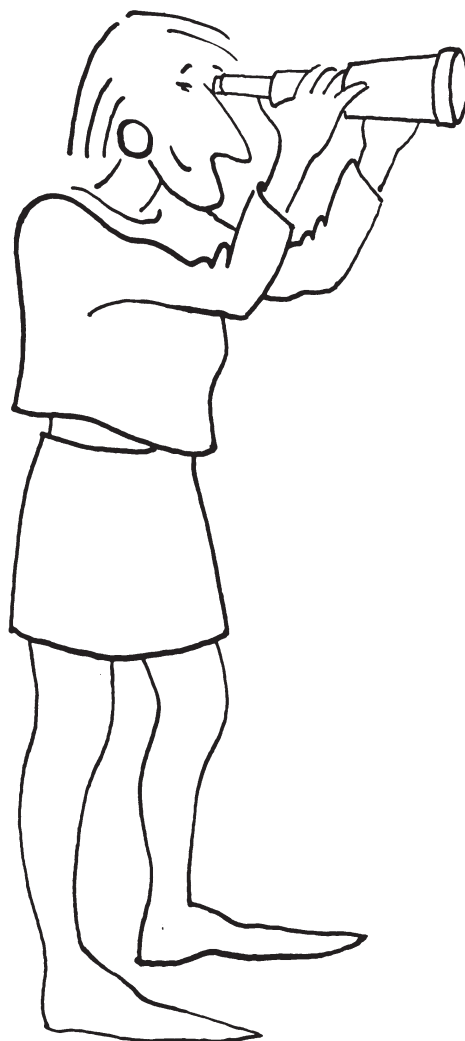
Evaluation

- Sie geben an, wieviele Frauen und Männer sie ausgebildet haben.
- Sie schlüsseln die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit den Kursen nach Geschlecht auf.
- Sie schlüsseln Bewertungen und Leistungsmessungen nach Geschlecht auf.

Ausblick

Gleichstellung in Projekten sicher zu stellen ist eine Beitragsvoraussetzung für die Projekte im Rahmen von «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN). Gleichstellung ist jedoch im Alltag eher ein Ziel, das es immer wieder anzuvisieren gilt. Einige der geplanten und initiierten Projekte haben einen Teil der obigen Ideen bereits angepackt. Mit der Umsetzung können neue Erfahrungen gewonnen werden, wie ein gendergerechter Unterricht mit ICT konkret aussieht, was sich bewährt und wo Probleme auftauchen. Ein Austausch wird in Zukunft wichtig sein. Ab Mai 2003 sind erfolgreiche Beispiele im Sinne von «good practice» im Bereich Gleichstellung und ICT in der Schule auf dem Bildungsserver educa verfügbar. Diese Beispiele sollen laufend erweitert werden. Das Ziel ist, erfolgreiche Strategien weiterzugeben, und damit diesen Leitfaden um praktische Tipps zu ergänzen. Zugleich hat die neu geschaffene Koordinationsstelle der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), ihrerseits die Aufgabe, Gleichstellung zu sichern und für den Austausch von Ideen zu sorgen.

Ob die Umsetzung der Massnahmen im Alltag gelingt, hängt nicht zuletzt von der Initiative der Projektleitenden, der Ausbildenden und der einzelnen Lehrerin, dem einzelnen Lehrer ab. Es braucht engagierte Personen, die sich systematisch und persönlich mit dem Thema auseinandersetzen und die Vision verfolgen, dass beide Geschlechter den Zugang zu ICT finden sollen. Und wer weiss – vielleicht wird dann die Schweiz bei der geplanten PISA-Untersuchung zu Informationstechnologien im Jahre 2005 an europäischer Spitze stehen.



Anhang: Zentrale Begriffe

«Gender» – das soziale Geschlecht

Das Geschlecht ist eine der wichtigsten sozialen Kategorien. Jede Gesellschaft hat mehr oder weniger strenge, offene oder verdeckte Vorstellungen von dem, was als männlich und weiblich gilt, was weibliche und männliche Bereiche sind, und wie sich Männer und Frauen zu verhalten haben. Diese Vorstellungen sind nicht gegeben, sondern verändern sich laufend und können je nach Gesellschaft sehr unterschiedlich sein. Um deutlich zu machen, dass es um gesellschaftliche Normen und Werte geht, wird vom «sozialen Geschlecht» gesprochen. Seit den 1980er Jahren hat sich im deutschen Sprachraum der englische Begriff dafür etabliert: «Gender» in Abgrenzung zum rein biologischen Geschlecht (englisch: «sex»). Gender bedeutet also all das, was sich an kulturellen und gesellschaftlichen Vorstellungen an das biologische Geschlecht knüpft.

Gendergerechte Pädagogik

«Gendergerecht» ist ein Unterricht, der beiden Geschlechtern, Frauen und Männern, gerecht wird. In der pädagogischen Literatur werden je nach Fokus unterschiedliche Begriffe verwendet: Geschlechtsspezifische, geschlechterbewusste oder geschlechtergerechte Pädagogik. Die Begriffe werden hier ohne Differenzierung verwendet für eine Pädagogik, die das soziale Geschlecht berücksichtigt und bewusst auch Defizite aufgrund von Rollen mit den Lernenden bearbeiten will. Ziel ist das Bestreben, Diskriminierungen abzubauen und Mädchen und Knaben, junge Frauen und Männer gleichermaßen zu fördern.

Genderkompetenz und Gleichstellungsfachwissen

Gender Studies kann heute als interdisziplinäres Fachgebiet an der Universität studiert werden. Unter Genderkompetenz verstehen wir, dass eine Person in ihrem Fachgebiet weiss, wie sich das soziale Geschlecht auf Voraussetzungen, Interessen und Chancen etc. auswirkt, und wie sie damit umgehen kann. Genderkompetenz umfasst auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion, darüber z.B. wie eigene Muster und Verhaltensweisen zu Diskriminierung beitragen können. Gleichstellungsfachwissen bezieht sich vor allem auf strukturelle Fragen also auf das Wissen, wie Diskriminierungen erkannt und wie ihnen begegnet werden kann. Gleichstellungsfachwissen wird oft gleichbedeutend mit Genderkompetenz verwendet.

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming geht von der Erkenntnis aus, dass eine tatsächliche Chancengleichheit von Frau und Mann nur dann erreicht werden kann, wenn bei allen Entscheidungen die Geschlechterperspektive, also Gender als Faktor berücksichtigt wird. Bei Entscheiden, Konzepten, Massnahmen, Zielen und der Verteilung von Ressourcen wird also immer überprüft, wie sich diese auf Frauen und Männer und insbesondere auf Gleichstellung auswirken. Nach dem Konzept des Gender Mainstreaming ist Sicherung der Gleichstellung eine permanente Querschnitt- und Führungsaufgabe und kein Spezialgebiet, das punktuell betrachtet oder delegiert werden kann.



